

Eva und die Spontaneität : untheologische Überlegungen einer Frau

Autor(en): **Ravicini-Tschumi, Lotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eva und die Spontaneität

(Untheologische Überlegungen einer Frau)

Eveline und ein Ehevertrag

«Mir wei luege», sagte ihr Mann, und dabei blieb es. Über Wochen versuchte Eveline, eine Frau von heute, ihn zum Abfassen eines Ehevertrages zu bewegen, um im Falle seines Ablebens nicht in die Abhängigkeit von den Kindern zu geraten. Aber er wich aus, ihre Sorge dünkte ihn überflüssig. Eines Tages war sie des ewigen Bit-tens überdrüssig. Spontan rief sie einen Rechtsanwalt an und liess sich über Möglichkeiten eines solchen Vertrages aufklären. Dann unterbreitete sie ihrem Mann einen guten Vorschlag. Von da an hing der Hausseggen schief. Als der Zorn des Mannes aber ver-surrt war, kam Eveline doch noch ans Ziel. Der Gatte jedoch sonnte sich im Gedanken an seine Grosszügigkeit. Das Dokument war nun seine Idee!

Weibliche Phantasie hält in Bewegung

Vor dem Einschlafen denkt Eveline nach. Hat der Zwischenfall mit dem Vertrag nicht nur deutlich gemacht, was sich in ihrer Ehe seit Jahren abspielt? Ihr Mann ist oft wie ein schwerer Felsbrocken. Al-les, was im menschlichen Bereich mit «Gestaltung» zu tun hat, weist er mehr oder weniger von sich: *Kindererziehung, Schulpro-bleme, Sonntags- und Ferienpläne, die Pflege der Freundschaft*. Wie eintönig wäre doch der Familienalltag ohne die Regungen ihrer weib-lichen *Phantasie!* Doch darf Eveline für ihr stilles Wirken weder Lohn noch Lob erwarten. Im Gegenteil: Allzuoft wirft der Lebensgefährte ihr Übereilung vor und reitet auf Unvollkommenheiten herum. Ihre *Spontaneität* ist ihm ein Dorn im Auge!

Evas schöpferische Schuld

Plädoyer für Eva

Zu ihrer berühmten Ahnfrau, der Stammutter unseres Menschen-geschlechts, hat die moderne Eveline nie viel Beziehung gehabt. Ist Eva nicht ein farbloses Geschöpf? Aber nun sieht sie ihre Namens-schwester mit freundlicheren Augen. Da breitet sich der weite Para-diesesgarten aus. Blumen blühen, Früchte reifen, Vögel singen. Adam liegt satt und zufrieden unter einem Baum. Eva sinnt: Gott gab mich ihm als Gefährtin, warum spricht Adam nicht mit mir? Wir könnten es so schön haben zusammen. Was immer Eva versucht, es kommt keine echte Zweisamkeit auf. Wie gerne möchte sie diesen Zustand ändern! Wenn sie Adams Anteilnahme entbehren muss, nützt ihr die ganze paradiesische Herrlichkeit wenig. Sich aufleh-nend, begreift Eva Adams andere Art nicht und Gottes Ordnung noch weniger. Jetzt ist Eva bereit, die verführernde Stimme der Schlange zu hören. Eva ahnt eine Chance. Rasch entschlossen, in einem *spontanen Akt*, pflückt sie den Apfel vom *Baume der Er-kenntnis*. Sie reicht Adam die Frucht. Damit hebt sie die Vereinze-

lung auf und festigt die Bindung an ihren Mann. Zwar schiebt dieser alle Schuld ihr zu und schwärzt sie sogar vor Gott an. Doch Gott versteht: Evas Nein zu seinem weisen Gebot war nicht böser Wille, eher Verzagtheit, Befangenheit. Er versteht, dass sie unfähig ist, seinen Plänen zu vertrauen. Da Adam als Gefährte versagt hat, wollte sie den Schöpfungsplan durch etwas Besseres ersetzen. Hat Eva den Apfel gepflückt, weil sie gesunde Spannung suchte? Oder weil sie über sich selbst hinausstrebte? Gott tötet die beiden Menschen nicht. Er bekleidet sie fürsorglich mit Fellen. Und er erlaubt, indem er sie vertreibt, dass sie *ihr Leben selber in die Hand nehmen*.

Mut und Wagnis

Wiederholt sich dieses Geschehen nicht unentwegt? Evas Sündenfall ist wohl unausweichlich. Die Geschichte zeigt, dass alles Kreative dem Menschen zum tragischen Verhängnis werden kann. Es besteht eine zwingende Wechselwirkung zwischen Entscheidungskraft, Tat und Sünde. Evas Mut und ihr Wagnis haben andererseits die schöpferische Kraft ihres Mannes befreit. Ohne ihre *Initiative* würde er noch heute im Schatten schlummern.

Evas Sternstunden

Eigenwillig zieht Eveline ihre Erwägungen weiter und erschrickt: Ich hätte gehandelt wie sie ... Macht nicht gerade die Risikofreudigkeit Eva zur Mutter alles Lebendigen? Führt von Eva am Ende eine *direkte Linie* zum berühmten Gleichnis im Matthäus-Evangelium? Christus will, dass wir die Talente nicht vergraben, sondern einsetzen. Wird Eva, durch ihren neugierigen *Ungehorsam*, nicht auch zur Urheberin von *Fortschritt und Forschung*, beide in ihrem unaufhaltsamen Drängen dem Guten und Bösen verhaftet? Wie ist das überhaupt mit der Spontaneität? Entspringt sie der Eingebung des Augenblicks, oder ist sie nur das letzte Glied einer langen Kette? Was spontan aufzubrechen scheint, wächst meist langsam in Dunkel und Stille heran, gleich der Blume in der Zwiebel, gleich dem Kind im Mutterleib. Die lange «Tragzeit» verleiht der Spontaneität ihre selbstverständliche Sicherheit, ihre bahnbrechende Stärke. Durch die «Tragzeit» lässt sich erklären, dass Eveline ein paarmal ihr Leben – scheinbar in einem einzigen herausgehobenen Augenblick – von Grund auf verändert hat: Sie brauchte keine Bedenkzeit, als ihr Mann sie bat, seine Frau zu werden. Ihren gut bezahlten Job gab sie beinahe leichtsinnig auf und folgte dem Gatten für einige ungewisse Jahre ins Ausland. Nach dem Besuch der Slums einer Grossstadt sassen sie abends nicht zu zweit, sondern zu dritt am Tisch – ein elternloses, auf der Strasse aufgelesenes Kind hatte eine Bleibe gefunden. Wichtige Entscheidungen, die in der jungen Ehe zu fällen waren, hat Eveline beschleunigt. Ihr Mann pflegte sie zu necken: «Du legst dich fest, du verbaust dir den Rückweg – hast du Angst vor der eigenen Courage?»

Linie vom AT zum NT

Evas Niederlagen

Von zwei Wegen ist der schwierigere der wertvollere. Eveline handelte aus dieser Überzeugung heraus – bis kurz nach dem vierzig-

Spontaneität und Beherrschung

sten Lebensjahr. Dann wurde sie vorsichtiger. Sie setzt ihre Schritte jetzt bedächtiger. Sie zügelt auch ihre Spontaneität. Denn häufig hat sie ihre Kräfte doch überschätzt. Mitunter zog sie sich durch ihre Spontaneität sogar Feindschaft zu. Mit der Wahrheit herauszusprudeln, kann gefährlich sein. «Spontaneität» und «Niederlage» sind manchmal nahezu dasselbe. Tapfer geübte Beherrschung und Geduld werden durch einen einzigen unbedachten Ausbruch wertlos. Die Dinge an sich herankommen lassen? Diplomatie? Gelassenheit? Für aktive Temperamente eine hohe Kunst!

Evas Ausgewogenheit

Die wenigen biblischen Worte über das Schicksal der Stammutter drücken Freud und Leid aller Frauen in geballter Form aus. Grösse und Elend der Frau, ihre Macht und ihre unabänderliche Gebundenheit sind in Eva grundgelegt. Seit Eva verblüffen Frauen die Welt durch unerwartete Taten. Sie durchbrechen männliche Systeme und laufen männlicher Vorstellung zuwider. Sie ahnen und spüren Leben in Kleinigkeiten, im Unscheinbaren, in Sackgassen. Das geht bis zum Schockieren. Ist Maria Magdalena grosse, urweibliche Geste, zu der kein Mann fähig wäre, dafür nicht ein sprechendes Beispiel? Unbehagen vor solch überschwenglicher Spontaneität? Eveline liebt und bewundert Magdalena, ja sie beneidet sie insgeheim um die Fähigkeit, alle «Wenn» und «Aber» beiseite zu stossen, das Nardenöl und auch sich selber zu verschwenden. Wahrscheinlich gibt es gar nichts, was eine Christin nicht spontan und frei wagen dürfte, wenn es sich mit ihrer innersten guten Gesinnung deckt und im rechten Geiste vollbracht wird. Einige Frauen wissen ihre Herzenswärme durch Disziplin zu verfeinern, ohne die Glut zu löschen. Sie krönen Evas ursprüngliche Spontaneität und Magdalenas starke Hingabe durch milde Ausgewogenheit.

Lotte Ravicini-Tschumi

Spontaneität am Beispiel von Maria Magdalena

Das jüdische Museum in Basel

Das Museum – Bindeglied zwischen gestern und heute

Wer kennt sie, die *Judendörfer* im aargauischen Surbtal, Lengnau und Oberendingen, mit ihren kulturhistorisch interessanten Synagogen und einem noch heute benutzten Friedhof? Wer die jüdische Kultur besser kennenlernen will, besuche im *jüdischen Museum* an der Kornhausgasse 8 in Basel eine Ausstellung, die in die Welt des Alten Testaments führt und Zusammenhänge mit dem Christentum deutlich werden lässt.

Auf kleinem Raum, museumstechnisch modern konzipiert, ist hier die Welt des Judentums mit seinen verschiedenen Kulturkreisen als ein wesentlicher geistiger Faktor im Ganzen der Menschheitsgeschichte vorgestellt und führt den Betrachter bereichernd in die Grundlagen des Glaubens.